

rinth-Priesters“ der singuläre und in seiner großkirchlichen Akzeptanz umstrittene Beleg einer Eucharistiefeier ohne Ordinierte bei Tertullian motivierend sein soll, kann Rez. freilich nicht erkennen.

Deutlich wird die Sympathie, die Z. der zölibatären Lebensform des Priesters („Paulus-Priesters“) entgegenbringt und die es zu stärken gilt. Dies setzt allerdings eine Stärkung der eschatologischen Grundausrichtung der Kirche voraus. Denn: „ein bürgerlicher Religionsbetrieb kann keine Priester hervorbringen, die in ihrer Ehelosigkeit ein eschatologisches Risiko (er)leben“ (136). Da alles wirkliche Leben der Begegnung entstammt (vgl. 157), ist aber auch für den zölibatären Priester die Entwicklung einer Beziehungskultur wichtig, die nicht eheartig ist. Sie wäre auch „eine enorme Bereicherung für die langweilige und einfältige, im Kontrast aber auch oftmals aufreibende, enttäuschende und verzweifelte Beziehungskultur unserer modernen Welt ...“, die nur entweder Vereinsamte kennt oder Personen, die miteinander schlafen“ (155).

Im Blick auf dieses Ziel und auf das gewünschte Profil zukünftiger zölibatärer Paulus-Priester schlägt Z. statt der Ausbildung im Priesterseminar das Mitleben von jeweils zwei oder drei Priesterkandidaten in einer Gemeinde und im Pfarrhaus vor (143–146). Ausführlich zeigt er die Vorteile einer solchen lebensnäheren Ausbildung auf. Bedenkt man jedoch, wie mühsam in manchen Diözesen schon die Auswahl geeigneter Praktikumsparfaren ist, wundert man sich über die optimistische Vision zahlreicher „Pfarrregenten“, die mit hoher personaler und fachlicher Kompetenz die Priesterkandidaten durch die Ausbildung begleiten sollen. Ob hier die strikte Trennung von forum internum und externum noch angezielt ist, bleibt offen.

Rez. hat das Buch mit Interesse und Gewinn gelesen. An einzelnen Stellen wären sorgfältigere Formulierungen hilfreicher gewesen. So sollte doch wirklich nicht mehr von Brevier (147f), sondern sachgerechter mit den liturgischen Büchern von Stundengebet gesprochen werden. Z. scheint auch die neuere Diskussion über die Frage der Spender des Ehesakramentes nicht zu kennen (105). Ob Z. sich bewusst ist, dass seine Überlegungen im Anschluss an Tertullian auch als theologische Rechtfertigung einer Messfeier ohne ordinierten Vorsteher verstanden werden können? Dass das Amt der früheren Diakoninnen vom Amt der männlichen Diakone unterschieden wurde und damit die Teilhabe am sakramentalen Ordo ernsthaft zu diskutieren ist, ist kein „Schachzug“ (77), sondern historisches Faktum. Grundsätzlich zustimmend sei abschließend Z.s Einschätzung zitiert, dass es Priesterberufungen

„zweifelsohne heute im selben Ausmaß wie zu anderen Zeiten auch gibt“ (174). Könnte es aber nicht sein, dass das Ausmaß der (klassischen) Priesterberufungen sich relational zu der Zahl der jungen Menschen verhält, die sich aktiv am Leben der Gemeinde beteiligen? Die These verdient eine Überprüfung, dass im Verhältnis zu diesen die Zahl der Priesterkandidaten und Neupriester heute nicht kleiner ist als in früheren Jahrzehnten.

Würzburg

Winfried Haunerland

BIBELWISSENSCHAFT

■ SCHNELLE UDO (Hg. unter Mitarbeit von M. Labahn u. M. Lang), *Neuer Wettstein*. Texte zum Neuen Testament aus Griechentum und Hellenismus, Band 1/2: Texte zum Johannesevangelium. Walter de Gruyter, Berlin-New York 2001. (988) LN € 128,00/sFr 205,-.

In ThPQ 145 (1997) 412–423 habe ich anlässlich des Erscheinens seiner ersten Teilbände den *Neuen Wettstein*, eine große Sammlung von für das Auslegen des Neuen Testaments relevanten Texten aus Griechentum und Hellenismus, ausführlicher vorgestellt und bewertet. Der hier angezeigte Band zum Johannesevangelium entspricht in Programm und Gestaltung den früheren. Wenn man ihn sachgerecht benützt, kann er zur Fundgrube werden.

Linz

Christoph Niemand

■ REUTER RAINER, *Synopse zu den Briefen des Neuen Testaments*. Teil II: Die Pastoralbriefe. (Arbeiten zur Religion und Geschichte des Urchristentums 5). Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1998. (592) Kart. € 70,60.

Der erste Teil dieses Hilfsmittels zur Bearbeitung der paulinischen Briefliteratur wurde ausführlicher in ThPQ 148 (2000) 91 vorgestellt und bewertet. In diesem zweiten Teil wird der Text der Pastoralbriefe 1.2 Tim und Tit zuerst den echten Paulusbriefen (Röm, 1.2 Kor, Gal, Phil, 1 Thess, Phlm) synoptisch gegenübergestellt, so dass sprachliche, motivische und sachliche Anklänge gut sichtbar werden. Gleiches geschieht anschließend mit den ihrerseits aus der Paulusschule stammenden Briefen Kol, Eph und 2 Thess. – Weitere Folgebände sind angekündigt.

Linz

Christoph Niemand

DOGMATIK

■ CHENU MARIE-DOMINIQUE, *Leiblichkeit und Zeitlichkeit*. Eine anthropologische Stellungnahme. Hg. vom Institut M.-Dominique Chenu –